

Für meine vorerst letzte Predigt habe ich es mir wiederum nicht leicht gemacht. Ich wollte halt unbedingt mal noch über einen meiner Lieblingstexte predigen. Matthäus 25 – eine Gerichtspredigt von Jesus. Jetzt also eine Gerichtspredigt von Dinah.

In meinem Bewerbungsgespräch für die Gefängnisseelsorge wurde ich gefragt, was denn meine Motivation sei, diese Stelle anzutreten und ich antwortete mit Matthäus 25, welchen ich als evangelische vielleicht evangelikale Christin ernstnehme. Weil, wenn wir methodistischen Christinnen schon darauf beharren, einige Texte aus der Bibel ja wirklich sehr genau und sehr wortwörtlich zu nehmen, dann gilt das für mich persönlich eben für diesen Gerichts-Text aus Matthäus 25.

So ernst ich den Text verstehe, so klar ist mir dabei auch, dass wir natürlich bei allen christlichen Bemühungen kläglich scheitern, wenn wir versuchen biblische Texte wortwörtlich umzusetzen. Gott bewahre uns davor sein Reich aus blosser Textes- bzw. Gesetzestreue schaffen zu wollen. Wohin das führt, ist leider immer wieder in anderen Weltgegenden sichtbar.

Nichts destotrotz ist die Jesus-Rede des grossen Weltgerichts einer meiner Lieblingstexte, weil ich den Gedanken des Gerichts nämlich nicht als bedrohend erachte, sondern vielmehr als befreiend.

1 Kein Messias für das «Imperium»

Manche Ausleger deuten «das grosse Weltgericht» als den Höhepunkt des Matthäusevangeliums. Allein Matthäus erwähnt diesen Text, welcher Jesus direkt vor seiner Passion noch einmal den Jüngerinnen und Jüngern predigt. Wie schon das Gleichnis der 10 Jungfrauen, über welche ich in meinem letzten silence gepredigt hatte, steht Jesus kurz vor dem Leidensweg hin zum Kreuz. Er muss sein Leben und seine damit verbundene Botschaft ein letztes Mal richtig und deutlich kommunizieren. Weg vom Messias, der das Imperium Romanum, die politische Diktatur und alle die sie stützen in einem göttlichen Putsch stürzt, hin zum Messias der Hungrigen, Durstigen, Nackten, Kranken, Fremden und Gefangenen. Hin zum Messias, der das Reich Gottes im Senfkorn predigt, anstatt Massen zu mobilisieren. Direkt vor dem Weltgericht, erzählt Jesus noch das Gleichnis der anvertrauten Talente, eben davor die 10 Jungfrauen.

Über die Ernsthaftigkeit der Nachfolge, zur Wirkung der Nachfolge nun also zum Kern der Nachfolge, welche seine Jünger und Jüngerinnen antreten sollten. Die zwei Gleichnisse von den Jungfrauen mit den Lampen und den anvertrauten Talenten und dazu dem Text des «Grossen Weltgerichts» sind erst einmal eine deutliche Ermahnung. Wobei fast ein bisschen merkwürdig. Es wirkt als hätte Jesus feststellen müssen, dass seine Jünger und Jüngerinnen in der Zeit mit ihm das Himmelreich noch immer nicht verstanden haben.

Höhepunkt dieser Reden also: «Was ihr einem meiner Geringsten angetan habt, das habt ihr mir getan.»

2 Wann haben wir dich nackt gesehen?

Gerichtstexte sind darum interessant, weil sie nicht so einfach zu verstehen sind, wie sie auf den ersten Blick daherkommen.

Gerichtstexte haben ganz klar eine düstere Vergangenheit. Sie stellen die Welt scheinbar dualistisch dar. Hier die Schafe, da die Böcke, hier die Guten, da die Schlechten, hier der Himmel, da die Hölle. Liebe Zuhörerinnen und nun entscheidet euch. Wer solche «Schwarz-Weiss-Deutungen» macht, muss fast zwangsläufig in Angst leben. Angst, dass es niemals für den Himmel reichen wird. Und wer schwarz-weiß predigt, läuft Gefahr solche Ängste zu schüren und seine Hörerinnen zu manipulieren.

Welche Symbolik die Böcke und Schafe haben ist nicht ganz klar. Ob die Hirten zu Jesu Zeit tatsächlich am Abend die Tiere trennten ist nicht sicher erwiesen.

Klar ist, dass es sich eben um kein Gleichnis handelt. Jesus sagt, wie es sein wird, wenn der Menschensohn – er kommen wird, die Völker zu richten.

Einmal mehr sind hier alle Menschen, alle Völker gemeint. Es gibt ganz sicher keine vorgängige Separierung, hier die Jesus Nachfolger, hier die Juden, hier die Heiden, usw. Im grossen letzten Gericht, soll der Glaube wirklich keine Rolle spielen. Das zumindest lesen wir aus dieser Rede. Kern der Jesus-Nachfolge bleibt das konkrete Handeln der einzelnen Menschen aneinander.

Beispielhaft aufgelistet an den Hungrigen, Durstigen, Kranken, Nackten, Fremden und Gefangenen.

Was die Nachfolge Jesu beinhaltet sind keine Lehrmeinungen, Glaubensbekenntnisse, keine Opfergaben oder das Einhalten von Gesetzen. Von der Tora, der Gesetzesgrundlage keine Rede. Unwissentlich tun Menschen anderen, was Jesus gelebt hatte und in ihrem Tun erben sie das Himmelreich.

Menschen in beiden Gruppen scheinen Jesus nicht einmal zu kennen oder wenigstens scheinen sie ihn nicht zu erkennen. Denn sie fragen ja beide «Herr, wann haben wir dich nackt gesehen?»

Hier ist der erste Springende Punkt. Haben denn die Gesegneten *und* die Verfluchten Jesus verpasst? Eben nicht! Denn was die Unwissenden zwar nicht gewusst haben, aber trotzdem erlebten, war die Gegenwart Jesu. Unbeabsichtigt, unwissentlich, vielleicht ungläubig. «Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.»

Jesus weist auf die Unverfügbarkeit Gottes hin, der sich auch nicht mit gesetzlich-verordneter Nächstenliebe herbeiholen lässt. So lässt sich tatsächlich ungläubig Jesus nachfolgen. Sie waren zwar Nachfolgerinnen Jesu, doch genauso unbewusst, wie diejenigen, die Jesus vielleicht in einer falschen messianischen Erwartung das Gottesreich herbeiersehnt hatten und dadurch den Fokus auf die konkrete Nachfolge und ihre Mitmenschen verloren hatten.

Zwei Gruppen, zwei Mal wird Jesus scheinbar verpasst. Die einen sollen das Himmelreich erben, die anderen in die Hölle fahren. Da wären wir bei dem befürchteten Dualismus. Gottes Reich erben – Höllenfeuer.

Darum habe ich zum Anfang gemeint, ich hätte mir keinen einfachen Text ausgewählt. Weswegen ich den Dualismus in diesem Text besser ertrage als in anderen biblischen Texten liegt an den Kriterien: Hungrigen Essen geben, Durstigen Zutrinken geben, Kranke pflegen, Nackten Kleider geben, Gefangene besuchen.

Es sind ganz alltägliche Dinge, die die Nachfolge Jesu ausmachen.

### 3 Jesus verpassen

Dass es sich eben um elementare, alltägliche Dinge handelt, welche wir als Nachfolgerinnen Jesu erfüllen sollen, beruhigt mich eher, als dass mich die Vorstellung der Hölle beunruhigt. Jesus nachzufolgen bedarf es keines geistlichen Höhenflugs, noch unmöglicher Anstrengungen. Das Reich Gottes zu errichten scheint recht einfach. Hungrigen Essen geben, Durstigen Zutrinken geben, Kranke pflegen, Nackten Kleider geben, Gefangene besuchen.

Wird alles bereits erfüllt. Der christliche und heute sogar säkulare Wohlfahrtsstaat hat alle diese Kriterien erfüllt und sobald wir mit unseren Steuern den Staat unterstützen, tun wir was von uns gefordert wird.

Hier wird es interessant: Denn was Jesus zu verstehen gibt ist, dass sich seine Nachfolge nicht delegieren lässt.

Weil wir sonst Jesus verpassen und zwar in doppelter Weise.

1) Verpassen wir die Armen, Kranken, Fremden, Gefangenen, laufen wir Gefahr Jesus zu verpassen. Die gesetzliche Pflicht zu helfen hilft dabei auch nicht. Denn es geht nicht in erster Linie ums Helfen als Akt der guten Tat. Es geht in erster Linie um uns. Nicht die Armen verpassen unsere Gnädige Hilfe. Höchst wahrscheinlich wird nämlich jemand anderes kommen und helfen – hat ja schon beim barmherzigen Samariter funktioniert. Nein, die Armen und Kranken wird es immer geben. Sagt sogar Jesus. Aber wenn wir uns nicht um sie kümmern, sagt Jesus, verpassen wir ihn selbst als Armen und Kranken. Darum nützt auch gesetzliches Helfen nicht «ich muss das ja tun als Christin». Nein, Jesus lässt sich nicht durch unser gezwungenes Helfen manifestieren. Ich befürchte, denn dann geht es um das erfolgreiche Bekämpfen von Armut, Krankheit etc. So realistisch war schon Jesus «die Armen werdet ihr immer bei euch haben». Amen, wie wahr er hatte. Darum ist Jesus-Nachfolge nicht gleich Armutsbekämpfung, das hat der Staat für uns übernommen. Jesus-Nachfolge ist mehr. Jesus-Nachfolge ist Nächstenliebe im Alltag. Weil es um den konkreten Menschen geht, nicht um die Hilfe. Denn in der heutigen Zeit ein Mutter-Theresa-Syndrom zu erleiden ist gross und scheint mir bei aller Aufopferung nicht zielführend. Weder für die Armen, Kranken, Fremden, Gefangenen... noch für die Schafe. Hunger, Durst, Krankheit, Gefangenschaft und Fremdheit sind sowohl wortwörtlich als auch im übertragenen Sinn gemeint. Welchen Menschen mit welchen Bedürfnissen begegnest du in deinem Alltag?

2) Wie wir Jesus noch verpassen stellt am ehesten die Ignoranz oder Unwissenheit, vielleicht der Unglaube der Böcke dar. Sie haben offensichtlich in ihrem Alltag den Fokus verloren. Den Fokus für die Nachbarin, den Bruder oder die Schwester in der Gemeinde, den Fokus für sie selbst, ihre Familien, etc. Die Böcke sehen die Bedürfnisse anderer und ihre eigenen Bedürfnisse nicht mehr. Verlieren wir den Fokus auf uns selbst, merken wir nicht, dass wir selbst vielleicht sogar die Bedürftigen selbst sind.

Können wir Scheitern, Fehler, Schwächen nicht mehr ansprechen, verpassen wir selbst, die Gegenwart anderer, die mit uns teilen, uns besuchen, pflegen und ein Zuhause geben.

Gerichtstexte befreien, weil sie unseren Blick auf uns selbst ändern sollen.

Vor dem Schreiben der Predigt dacht ich immer, ich sei ja sicher ein Schaf. Eine die zu den Bedürftigen geht, weil ich überzeugt bin, Jesus bei den Menschen zu finden.

Nun, da ich meine Arbeitsstellen hier und im Zentrum für Migrationskirchen beende, befürchte ich, bin ich zum Bock geworden. Oder zumindest in ein Schaf, das zu sehr in der Arbeit und den Aufgaben – man könnte sagen in der «Armutsbekämpfung» vertieft war, dass ich die Nächstenliebe im Alltag vergessen habe. So zu sagen bin ich auch ein gewisses Stück durch die Hölle, weil ich vergessen hatte, dass es nicht ums Erledigen von Aufgaben geht, sondern um die Nachfolge Jesu im Alltag.

In dieser Art Jesu Willen zu tun ist nicht mehr befreiend, sondern nur noch beengend und ich wurde selbst zur Gefangenen, die den Zuspruch nötig hatte. Ähnlich wie John Wesley, der die Nativ-Americans missionieren wollte und am Ende schlussfolgerte, dass er ja selbst nicht bekehrt war.

Ich wünsche euch und uns allen, dass wir den Fokus immer neu auf den Alltag legen. Damit wir die Nachfolge, den Glauben ganz konkret im Alltag leben. Klein wie das Senfkorn in der Erde, unsichtbar wie der Sauerteig wirkt, langsam wie das Gras wächst. Aber so selbstverständlich wie den Hungernden Essen zu geben, den Durstigen zu trinken, die Kranken zu pflegen, die Nackten zu kleiden, die Fremden aufzunehmen, die Gefangenen zu besuchen.

Und zum Schluss John Wesley:

«Liebe darf bei dir nicht nur ein vorübergehender Gast sein, sondern sie soll immer deine Seele erfüllen. Achte darauf, dass dein Herz zu allen Zeiten und bei allen Gelegenheiten voll aufrichtiger Nächstenliebe ist – nicht nur zu denen, die dich liebhaben, sondern zu jedem Menschen. Lass dein Herz nach ihr dürsten, lass sie in deinen Augen funkeln. Sie soll sich in all deinem Tun widerspiegeln. Wann immer du deinen Mund auftust, lass es in Liebe geschehen und brauche deine Zunge im Dienst der Freundlichkeit. Lass dich in deiner Zuwendung nicht einschränken, sondern nimm dich jedes Menschen an. Jeder hat Anspruch auf dein Wohlwollen. Sei wie Augen für die Blinden, wie Füße für die Lahmen, wie ein Ehemann für die Witwe und wie ein Vater für die Waisen.

Amen